

Tagungsbericht: "*This Town Is Gonna Blow... European Protest Movements and Society in the 1980s*", Bremen, 6. – 8. Mai 2010.
Von Jan-Henrik Friedrichs (jhfriedrichs@web.de)

Rund 25 Historikerinnen und Historiker nahmen an der Tagung "*This Town Is Gonna Blow... European Protest Movements and Society in the 1980s*" vom 6. – 8. Mai 2010 an der Universität Bremen teil. 30 Jahre nach den sogenannten Bremer Bundeswehrkrawallen im Mai 1980, die mitunter auch als Geburtsstunde der Autonomen gesehen wird, nahmen die OrganisatorInnen INGE MARSZOLEK (Bremen), HANNO BALZ (Bremen, Lüneburg), und JAN-HENRIK FRIEDRICH (Berlin, Vancouver) eine erste Bestandsaufnahme der europäischen Protestbewegungen der 80er Jahre vor. Hier standen vor allem Fragen nach Kulturen des Protestes im weitesten Sinne, dem Problem der Periodisierung und transnationale Aspekte im Mittelpunkt der Vorträge, die damit eine große Bandbreite abdeckten.

In seinem Eröffnungs- und Einführungsvortrag verortete HANNO BALZ (Bremen, Lüneburg) die Bremer Krawalle in einem gesamteuropäischen Kontext, der die Zürcher Jugendbewegung ebenso mit einschloss wie die Amsterdamer Hausbesetzer_innenszene, die sogenannten "race riots" in Großbritannien und die polnische Solidarnosc-Bewegung. Hierbei betonte Balz die Bedeutung der antiautoritären Revolte von 1968 als Bezugspunkt für die Neuen Sozialen Bewegungen der 80er Jahre, wobei er einen Paradigmenwechsel herausstellte, der sich beispielsweise am breiten Engagement in "single-issue" Kampagnen, die auf einen breiteren gesellschaftlichen Konsens abzielten, festmachen lässt. Sowohl die Gründungen Grüner Parteien als "Anti-Parteien" als auch die Entwicklung autonomer Szenen, sowie eine sich ausbreitende "Aussteiger_innen"-Bewegung zeigt, so Balz, dass die politische und private Emanzipation nicht innerhalb der Gesellschaft und ihrer hegemonialen Institutionen gesucht wurde und auch nicht unbedingt in Opposition hierzu, sondern eher jenseits von ihr. Balz warf außerdem die Frage auf, inwiefern der Bezug auf das Individuum innerhalb der sozialen Bewegungen nun seine Parallele mit dem Aufstieg des Neoliberalismus und dessen Schlüssel-Konzepts der Selbstverwirklichung/Selbstbestimmung fand.

Im Anschluss stellte JAN-HENRIK FRIEDRICH (Berlin, Vancouver) einige der zentralen analytischen Konzepte der Tagung vor: Konsum, Transnationalismus und Raum. Er betonte die Bedeutung von Konsumpraktiken für die sozialen Bewegungen, was sich etwa in diversen Boykott-Kampagnen und der Vorliebe für "3. Welt"-Produkte ausdrückte. Aber auch in den Staaten des Warschauer Paktes war Konsum, z.B. von westlichen Produkten, eine Möglichkeit, Unzufriedenheit oder Dissens auszudrücken, sowie eine Ebene um Forderungen an das Regime zu formulieren. Die Analyse von Konsum kann demnach ein brauchbares Mittel sein, um Protestbewegungen jenseits nationaler Grenzen zu vergleichen. Schlussendlich erscheinen die Protestbewegungen der 80er Jahre in erster Linie als urbane Bewegungen; nicht nur, da sie meist in den Städten stattfanden, sondern weil sie vielmehr die Stadt zum Thema machten. So forderte Friedrichs eine Kombination von kritischer Geographie mit den Methoden der Kulturgeschichte.

Das erste Panel *Protest, Consumption, and Identity* wurde durch den Beitrag von ALEXANDER SEDLMAIER (Bangor, UK) eröffnet. Er verfolgte "*Traditions of Militant Critiques of Consumption in the 1980s*" und legte den Schwerpunkt hierbei

vor allem auf die Kampagne gegen das Treffen von IWF und Weltbank in West-Berlin 1988. Hierbei arbeitete Sedlmaier vier Kanäle heraus, durch die gewalttätige Konflikte sowie Diskurse über Gewalt kommuniziert wurden: verbale und symbolische Gewalt, die genutzt wurde, um auf die bestehenden Gewaltverhältnisse hinzuweisen, vor allem in der sogenannten 3. Welt; von Protestierenden angewandte militante Taktiken – entweder real oder von den Massenmedien imaginiert; das Sicherheits-Dispositiv; sowie die politischen und rechtlichen Kontroversen, welche den gewalttätigen Aktionen folgten, um die Taten zu de/legitimieren. Beide Seiten, die Protestierenden wie Regierungs- und Wirtschaftsinstitutionen, verstärkten rhetorisch jeweils die Gewalt der anderen Seite, oftmals auch um die eigene Gewaltausübung zu rechtfertigen.

Auch wenn es in Großbritannien nie eine signifikante autonome Bewegung gab, zeigte MIEKE ROSCHER (Bremen) wie Konsumkritik und alternative Konsumformen, die denen auf dem Kontinent sehr ähnelten, radikale AktivistInnen in Großbritannien beeinflusste und umgekehrt. Mit ihrem Beispiel *"The British Animal Liberation Movement between Disassociation and Exerting Influence"* setzte sie den Fokus auf kulturelle Transfers zwischen Großbritannien und dem Kontinent. Mit dem Propagieren von Vegetarismus und Veganismus als politischer Lifestyle wurde die Schwelle "Aktivist_in" zu werden, niedrig angelegt. Dies trug zum Erfolg von Gruppen wie der Animal Liberation Front (ALF) bei, die, so Roscher, Konsumverhalten, Lifestyles und die Politik der direkten Aktion in Kontinentaleuropa beeinflussten.

Was von linken Gruppen in Westeuropa als Kapitalismuskritik formuliert wurde, war im Ostblock Teil der Regierungspolitik: die Befriedung durch Konsumgüter. HELLA DIETZ (Göttingen) veranschaulichte in ihrem Vortrag über *"Solidarnosc and the Struggle for a 'Normal Life'"* wie Preissteigerungen von Konsumgütern den Protest der polnischen Werftarbeiter hervorriefen und letztlich zur Entstehung der Solidarnosc-Bewegung beitrugen. Im Gegensatz zu den 70er Jahren – und ähnlich der britischen ALF – war Aktivist_in zu werden lediglich eine Frage der Selbsterklärung. Dementsprechend verschoben sich die Selbstentwürfe vom "militant for life" zu kurzzeitiger Mobilisierung, sowie von "Organisation" zu "Selbsterfüllung" mit starker Betonung der persönlichen Freiheitsrechte.

Die folgende Diskussion beschäftigte sich mit den jeweiligen Auswirkungen der Proteste und ihren Vergleichsmöglichkeiten. So kam die Frage auf, ob "Selbstbestimmung" hier möglicherweise ein Schlüsselkonzept bei der Analyse sowohl der Regierungspolitik als auch der sozialen Bewegungen der 1980er Jahre sein könne. Neben den allgemeinen Konsum-Praxen wurde von den Diskussionsteilnehmer_innen das Ausmaß betont, in welchem Menschen und Ideen kontinuierlich den Ost-West Gegensatz überbrückten.

Im zweiten Panel *"Protest in a Cold War Context"* wurde dieses Thema aus zwei verschiedenen Richtungen behandelt. ASTRID MIGNON KIRCHHOF (Berlin) untersuchte *"Western Influences in East Germany's Peace and Environmental Movement"*. Auch wenn die Gründung marginalisierter ostdeutscher Friedens- und Umweltgruppen durch westliche Einflüsse ausgelöst wurden, machte Kirchhof deutlich, dass die Ausrichtung ihrer Kritik an der Aufrüstung des Warschauer Paktes die gängigen Annahmen fragwürdig erscheinen lässt, nach denen die Bedrohung durch die USA die einzige Motivation dieser Gruppen gewesen wäre. Was westliche und östliche Gruppen miteinander verband, war die gemeinsame Einschätzung der Grenzen des Wachstums. Aufgrund dieser Gemeinsamkeiten gaben sich insbesondere

die westdeutschen Grünen Mühe, die sozialen Bewegungen in der DDR und Osteuropa zu unterstützen. Vor allem Petra Kelly und Gert Bastian zeichneten für die Herstellung von Kontakten verantwortlich, was zu zu dauerhaften Kooperationen z.B. mit Fernsehsendungen wie "Kontraste" oder der Ost-Berliner "Umweltbibliothek" führte.

Auf der anderen Seite nutzte REINHILD KREIS (München) die Geschichte des *"Anti-American Protest in West Germany in the 1980s"*, um verschiedene politische Fraktionen, von der Friedensbewegung über die Autonomen bis zu den Solidaritätskomitees für Lateinamerika, zu vergleichen. Der Slogan "Eine Welt, ein Kampf, ein Feind" fasste die damalige politische Analyse kurz und bündig zusammen. "Imperialismus" und die nunmehr ganz "reale" nukleare Bedrohung förderte Bewegungen, die sich auf Aktionen konzentrierten statt auf Worte: wenn die politische Situation lebensbedrohlich war, musste sie bekämpft werden. Als "Feind" wurden in erster Linie die USA eingestuft, die BRD dagegen als Mit-Täter. Trotz der Differenzierung zwischen "den USA", "aktueller US-Politik" und dem "anderen Amerika", konnten nur in der Friedensbewegung marginale positive Bezüge gefunden werden, so z.B. auf Martin Luther King. Die US-Regierung war inzwischen stark beunruhigt über die anti-amerikanische Grundstimmung unter deutschen Jugendlichen, die sich vor allem aus dem Fehlen positiver Erfahrungen mit den USA speiste.

Die folgende Diskussion kreiste vor allem um die Ambivalenzen des Begriffs "Anti-Amerikanismus". Obwohl anti-amerikanische Vorbehalte an der Oberfläche der rhetorischen und visuellen Strategien der Proteste in den 80er Jahren leicht auszumachen sind, sollte die zeitgenössische Debatte über antiimperialistische Kritik versus Anti-Amerikanismus mehr Aufmerksamkeit erhalten. Das gleiche gelte für die US-Populärtkultur, welche gleichzeitig Gegenstand vielfältiger Kritik und Lieferantin subkultureller Stile war.

Die globale Dimension vieler Themen der Protestbewegungen der 80er Jahre wurde im dritten Panel zu *"Internationalism"* herausgestellt. Im ersten Vortrag veranschaulichte NIKOLAI BRANDAL (Oslo), wie die skandinavischen maoistischen Parteien durch die ständigen Wechsel in der chinesischen Politik aufgerieben wurden. Der Import von Maos Theorie der drei Welten, die die Sowjetunion als die aggressivste imperialistische Macht einstuftete, führte zusammen mit der "Frontposition" Norwegens und Schwedens (Finnland war nicht Teil dieser Ausführungen) dazu, dass viele skandinavische MaoistInnen sich auf den dritten Weltkrieg und einen folgenden Guerillakrieg vorbereiteten. Gleichzeitig spalteten sich die dänischen Maoisten nach Auseinandersetzungen um parteiinterne Demokratie. Doch der Krieg kam nicht, und so führte die selbst auferlegte Isolation zum Zerfall des *"Scandinavian Maoism after Mao"* noch vor den Ereignissen auf dem Tiananmen Platz 1989.

WOUTER GOEDERTIER (Leuven) setzte mit seinem Beitrag *"Neoliberalism and Social Movement Culture: The Case of Belgium"* einen Schwerpunkt auf die dortigen Friedens- und Anti-Apartheids-Gruppen. Die Verbindungslien zwischen "erster" und "dritter" Welt wie auch zwischen Protestbewegungen und neoliberaler Ideologie wurden am deutlichsten am Beispiel der Anti-Apartheid Organisation "Aktie Komitee Zuiderlijk Afrika" (AKZA). Der belgische Wohlfahrtsstaat hatte stets diejenigen Arbeitslosen, die sich in NGO's engagierten, unbehelligt gelassen, wovon die Arbeit von AKZA maßgeblich profitierte. Diese Politik änderte sich Anfang der 80er Jahre und stürzte AKZA in eine schwere Krise. Diese endete erst aufgrund von Ereignissen

in Südafrika Mitte der 80er Jahre, durch die das Interesse an Anti-Apartheid-Kampagnen wieder stieg. Boykottkampagnen wie die gegen Produkte aus Südafrika sind, so Goedertier, typisch für Konsumgesellschaften, fügen sich in die neoliberalen Ideologie ein und führten sogar zu einer "kleineren Kulturindustrie". Ein impliziter Bezug auf Menschen- und Bürgerrechte, welcher mit der neoliberalen Globalisierung kompatibel war, dominierte die damaligen Diskurse unter den Aktivist_innen und ließ sie "das große Ganze" aus dem Blick verlieren.

Die anschließende Diskussion sorgte für eine weitere Klärung des Verhältnisses zwischen Neoliberalismus und Protestbewegungen. Auch wenn der Menschenrechtsdiskurs als "Aufweichung" der Protestbewegungen gesehen wurde, entstanden gleichzeitig radikalere Gruppen als Reaktion auf neoliberalen Politiken. In Verbindung dieser beiden Vorträge mit dem vorangegangenen Panel konnte die Bedeutung des Kalten Krieges einer besonderen Überprüfung unterzogen werden: Im Gegensatz zu den skandinavischen Ländern nutzten die belgischen AktivistInnen den Kalten Krieg in einem viel geringeren Ausmaß um sich zu positionieren, vor allem während Phasen der Entspannung. Allerdings war die Unterstützung autoritärer Regime durch die USA in ihrem anti-kommunistischen Kampf ein wichtiger Bezugspunkt für fast alle europäischen Protestbewegungen jener Zeit.

Das folgende Panel "*Spatial concepts in protest movements*" wurde eröffnet durch den Beitrag von SEBASTIAN HAUMANN und SUSANNE SCHREGEL (Darmstadt) mit ihrem Vortrag "*Squatted Houses, Appropriated Places, and Nuclear Free Zones: Changing Patterns of Oppositional Politics (1977-1985)*". Beide betonten die Bedeutung räumlicher Konzepte für Protestbewegungen seit Mitte der 70er Jahre. In diesem Sinne wurde die Geographie zu einem Gegenstand der Kämpfe um "space, place, and scale" und ihrer jeweiligen Nutzung; "Raum" erscheint so als mehr als nur eine "Bühne" für die Bewegungen. Die angeführten Beispiele reichten von besetzten Häusern und Bauplatzbesetzungen zu den Anstrengungen von Feministinnen, "Frauenräume" einzurichten bis schließlich zu den von der Friedensbewegung proklamierten "Atomwaffenfreien Zonen". Mit letzteren wurde die Bedrohung eines Atomkriegs zu einem Gegenstand lokaler Politik umdefiniert. Diese Raum-Strategien waren nicht nur für die europäischen Bewegungen zentral, sondern spielten auch in Japan und den USA eine wichtige Rolle.

In der lebhaften Diskussion im Anschluss wurden Zweifel an den vorgestellten Konzepten von Räumlichkeit geäußert, vor allem was die theoretischen Unterschiede zwischen "space" und "scale" betraf. Auch wenn der Nutzwert des Raumkonzeptes als analytisches Konzept von Vielen geteilt wurde, so bestand doch bei Einigen die Befürchtung, dass ein präziserer Blick auf die Protestbewegungen unterbleibt, wenn alles dem Modell der Räumlichkeit untergeordnet wird.

CARLA MACDOUGALL (New Brunswick/Berlin) veranschaulichte die Konzepte von Raum und Randlage in ihrem Vortrag "*Kreuzberg is in Germany: Considering National Culture in the Political Margins*". In ihrem Rückblick auf die Situation des Berliner Stadtteils Kreuzberg von den späten 70er Jahren bis in die 80er, als dieser Stadtteil noch den äußeren Rand West-Berlins bildete, zeigte MacDougall, wie hier in der HausbesetzerInnenszene und einer wachsenden, vor allem türkisch geprägten migrantischen Community fundamentale Bedrohungen der hegemonialen Ordnung gesehen wurden. Mehr und mehr wurden Migrant_innen für den angeblichen Verfall des ganzen Viertels verantwortlich gemacht. In Bezug auf die "Autonomen" stellte MacDougall fest, dass trotz der Betonung von Solidarität mit und einer enormen Aufmerksamkeit für Kämpfe "unterdrückter Völker" in der sogenannten Dritten Welt

die strukturell benachteiligten Migrant_innen in der eigenen Nachbarschaft kaum Erwähnung fanden. Im Gegensatz zu ihrer Rhetorik etablierte die Hausbesetzer_innenszene in Kreuzberg keine dauerhaften politischen Alltagspraxen mit ihren migrantischen Nachbar_innen. Diese Einschätzung weckte Widerspruch unter einigen Tagungsteilnehmer_innen, von denen Beispiele angeführt wurden, in denen AktivistInnen Kontakt zu ihren migrantischen Nachbar_innen herzustellen versuchten.

Wie auch ein filmtheoretischer Ansatz zum Thema der Tagung beitragen kann, zeigte DAGMAR BRUNOW (Halmstad/Hamburg) mit ihrem Beitrag "*Film as Historiography: Mediations of Social Unrest, Urban Landscapes and Surveillance in 1980s Black British Filmmaking*". Zunächst gab sie einen konzisen Überblick über die Filmkollektive der 80er Jahre, wie etwa das "Black Audio Film Collective," und wie sich diese vom Dokumentarischen zum Expressionistischen wandten. Die Film-Aktivist_innen propagierten mit ihren Werken einen Angriff auf den kolonialen Blick, indem sie offen "zurück schauten" und den Blick der Autoritäten unter Thatcher erwiderten. Insofern waren sie ein wichtiger Teil und Begleiter der britischen Inner City Riots der 80er Jahre und repräsentierten darüber hinaus den Widerstand gegenüber der rassistischen Stereotypisierung der Unruhen durch die Massenmedien. Im Anschluss führte Brunow aus, wie Entwürfe einer Gegenöffentlichkeit sich im Laufe der 80er Jahre änderten und Mittel der Subversion und Selbstreflexion in den Vordergrund traten – nicht nur in den Filmen schwarzer Britischer Aktivist_innen, sondern auch in den Debatten über alternative Medien in anderen Teilen Europas.

Am Abend wurde die Tagung ergänzt durch eine öffentliche Podiumsdiskussion zu den Ereignissen des 6. Mai 1980, die im örtlichen Kulturzentrum Schlachthof stattfand. Unter dem Titel "*Zwischen Friedensbewegung und Revolte. Die Bremer Bundeswehrkrawalle 1980*" zogen die Historiker und Zeitzeug_innen auf dem Podium rund achtzig interessierte Zuhörer_innen an. Im Mai 1980 plante die SPD-geführte Bundesregierung die 25-jährige Zugehörigkeit der Bundeswehr zur NATO mit einer öffentlichen Rekrutenvereidigung im Bremer Weserstadion zu begehen. Die verschiedenen Beweggründe hinter dieser Entscheidung beschrieb der damalige SPD-Fraktionsvorsitzende und spätere Bremische Bürgermeister KLAUS WEDEMEIER (Bremen). Die Perspektive der Gelöbnisgegner_innen dagegen, die rund 10.000 Demonstrant_innen mobilisieren konnten, wurde von HORST WESEMANN (Bremen), der die autonomen Proteste damals organisierte, dargelegt. Die Medienseite vertrat BARBARA SCHULTE von Radio Bremen, die wegen ihrer kritischen Radio-Berichterstattung vor Ort eine offizielle Abmahnung vom Sender bekam. KARL HEINZ ROTH (Bremen) stellte die Bremer Krawalle in den Kontext europaweiter Unruhen, z.B. in Zürich und Amsterdam, und der Furcht vor neuen globalen Spannungen, insbesondere nach dem NATO-Doppelbeschluss. Die Brüche und Kontinuitäten, die sich im auf die Bremer Auseinandersetzungen folgenden Traditionserlass der Bundeswehr äußerten, wurden vom Historiker MARKUS MOHR (Hamburg) dargelegt. Im Anschluss an die Diskussion folgte eine Vorführung des Videos "Züri brännt" über die Zürcher Jugendunruhen im Sommer 1980.

Das letzte Panel zu "*Challenging the State*" mit einem Fokus auf politischer Gewalt in Großbritannien und der Bundesrepublik fand am Samstag statt. In ihrem Vortrag über "*Violent Action and Political Communication: The Autonomen at the Startbahn West, 1981-1988*" arbeitete FREIA ANDERS (Bielefeld) drei Phasen im Kampf gegen die Erweiterung des Frankfurter Flughafens heraus. Nach einer relativ friedlichen Phase,

die von bürgerlichen Gruppen und ihren Versuchen, die Erweiterung auf rechtlichem Wege zu verhindern geprägt war, wandelte sich der Protest in eine konfrontativere Richtung, nachdem alle Petitionen von den Gerichten 1978 und 1980 zurückgewiesen worden waren. Nun nahmen bis zu 15.000 Menschen an "Waldspaziergängen", Demonstrationen und Besuchen des von Aktivist_innen errichteten Hütendorfes teil, das schließlich im November 1981 geräumt wurde. Die dritte und letzte Phase, so Anders, war geprägt durch die Vergeltung der Regierung, nachdem während einer Demonstration 1987 zwei Polizisten erschossen worden waren. Während damals die Autonomen ihr Militanz-Konzept in Frage stellen mussten, akzeptierten die Grünen unter dem Eindruck der Ereignisse schließlich das Gewaltmonopol des Staates. Ergebnis des Kampfes gegen die Startbahn West waren letztlich vielfältigere und in ihrer Unterschiedlichkeit akzeptierte Protestformen.

MOLLY O'BRIEN CASTRO (Paris, Tours) zeigte in ihrem Beitrag "*Anatomy of Urban Riots: The Case of Great Britain under Margaret Thatcher*" wie sowohl die ökonomische Krise als auch Regierungsmaßnahmen und städtische Politik ursächlich waren für einige der größten Unruhen in der modernen britischen Geschichte, der sogenannten "race riots" der frühen 80er Jahre. Hohe Arbeitslosigkeit gepaart mit den "stop and search"-Praktiken der Polizei, die sich meist gegen ethnische Minderheiten richteten, führten zu Unruhen in einigen der am meisten benachteiligten Innenstädte des Vereinigten Königreiches. Nicht bereit, die sozialen Ursachen hinter den Krawallen anzuerkennen, reagierte die Thatcher-Regierung in erster Linie damit, der Polizei bessere Ausrüstung zu stellen und ihr weiter reichende rechtliche Befugnisse einzuräumen. Die Privatisierungspolitik der Konservativen führte letztlich zu stetig schlechteren Lebensverhältnissen für Viele, von wenigen "islands of excellence" abgesehen. Nach O'Brien Castro führten die Krawalle selbst auch zu einem weiteren Niedergang der britischen Innenstädte, da weitere Geschäfte schließen mussten und Versicherungspolicen in die Höhe schossen.

Im letzten Vortrag verglich KLAUS WEINHAUER (Bielefeld) Methoden des "*Policing Squatting and Youth Riots in Germany and England during the 1970s and 1980s*". 1968 waren die Auseinandersetzungen zwischen Protestierenden und der Polizei in der Bundesrepublik durch ein höheres Maß an Konfrontation bestimmt im Vergleich zu Großbritannien. Während westdeutsche Studierende zusammenstießen mit dem, was sie als eine "faschistische Polizei, die den faschistischen Staat schützt" wahrnahmen, führte das Bild des "Bobby" zusammen mit einer kontinuierlichen Kommunikation zwischen Polizei und Demonstrant_innen in Großbritannien zu Zurückhaltung auf beiden Seiten. 1980 hatten sich die Dinge deutlich geändert: Während die Polizeikräfte in der Bundesrepublik, die sich mit den Hausbesetzer_innen konfrontiert sahen, modernisiert worden waren, war die britische Polizei zum "community policing" übergegangen, was oft mit institutionellem Rassismus einherging. Und während die rebellierende Jugend von 1968 eher als Ordnungsproblem angesehen worden war, schürten in den 80er Jahren die Medienbilder von "black hooligans" Ängste vor dem farbigen Anderen, das die britische Gesellschaft zerstören will. Weinhauer schlussfolgerte, die englische Polizei "had its 1968 in 1980". Nach Weinhauer waren die Proteste der 80er Jahre in Großbritannien wie in der Bundesrepublik ein genuiner Ausdruck der Stadt, während die der 1968er lediglich in einem städtischen Kontext stattgefunden hatten. Neben der Frage, wie die möglicherweise auch vergeschlechtlichten Emotionen in gewalttätigen Protesten zu analysieren wären, ging es in der Diskussion vor allem um Fragen der Periodisierung. Die 1980er Jahre waren bestimmt durch eine Ausweitung der Protestformen sowie der Umsetzung älterer Konzepte von Regierungen und

Polizei und sollten daher als Höhepunkt einer Entwicklung angesehen werden, die um 1968 herum ihren Anfang hatte. Allerdings stellte das Fehlen einer positiven Utopie, zumindest nach dem, was veröffentlicht wurde, einen entscheidenden Unterschied zu den Bewegungen der 60er und 70er Jahre dar.

Auch wenn die Tagung offen war für eine Reihe von Themen und Ansätzen, wurde deutlich, dass Theorien Neuer Sozialer Bewegungen bei den hier vorgestellten Beiträgen keine größere Rolle spielten oder sogar explizit als nicht gewinnbringend für einen historischen Zugang zurückgewiesen wurden. In der Abschlussdiskussion wurde darüber hinaus gefordert, auch diese Theorien zu historisieren, da viele von ihnen selbst aus den 60er Jahren stammten. Außerdem wäre neben Fragen nach Diskurs, Repräsentation und Organisation eine Schwerpunktsetzung auf die tatsächlichen Praxen erstrebenswert. Auf der Metabene wäre zudem noch weiter zu erforschen, ob es tatsächlich einen Paradigmenwechsel von "Theorie" zur "Praxis" zwischen 1968 und 1980 gegeben hat. Mitunter wurde diese Grundannahme schon damals dazu genutzt, die neuen sozialen Bewegungen im Vergleich zu den inzwischen in den Institutionen angekommenen Ex-Aktivist_innen zu delegitimieren. Jedoch lassen die fortwährenden Diskussionen zur Militanzfrage, zu städtischem Raum, Anti-Amerikanismus usw. eher den Schluss zu, dass es verkürzt wäre, hier von "Theorielosigkeit" zu sprechen. Vielmehr sollten Historiker_innen auch die Theorien herausarbeiten, die den Praxen inhärent sind.

Als Defizit der Tagung wurde das Fehlen diachroner Analysen angeführt. Ein historischer Vergleich beispielsweise mit den Luddites (Maschinenstürmern) hätte zeigen können, wie in unterschiedlichen Kontexten alternative Gesellschaftsentwürfe existierten, ohne dass sie notwendigerweise geäußert oder überliefert wurden. Ein biographischer Ansatz könnte eine solche Arbeit unterstützen und eine ausführliche Untersuchung von Subjekten, Generationen und Milieus der Protestbewegungen ermöglichen.

Schließlich stimmten die Tagungsteilnehmer_innen darin überein, dass das Verhältnis von Neoliberalismus und Reformismus und deren Effekt auf die sozialen Bewegungen noch genauer untersucht werden muss. War der Neoliberalismus tatsächlich ein "backlash", oder doch nur ein weiterer Schritt in die gleiche Richtung wie die "Modernisierungen" der 70er Jahre? Inwiefern waren die Bewegungen der 80er Jahre auch ein Produkt neoliberaler Politik und Ideologie ebenso wie sie in Opposition hierzu standen?

Die Tagung konnte zeigen, dass die Untersuchung verschiedener Protestbewegungen das Potential für eine umfassende Kulturgeschichte der 1980er Jahre im globalen Kontext bereithält. Das Studium dieser Bewegungen wird es ermöglichen, biographische Aspekte mit kollektiven Handlungen in Verbindung zu setzen, ebenso wie Analysen von Repräsentationen mit nicht-diskursiven Praktiken sowie der Frage nach dem Verhältnis zwischen Individuum und globaler Politik.

Konferenzablauf

Eröffnung
Inge Marszolek (Bremen)

Hanno Balz (Bremen/ Lüneburg), Jan-Henrik Friedrichs (Berlin/ Vancouver, BC):
Key Concepts in Researching 1980s Protest Movements

PROTEST, CONSUMPTION, AND IDENTITY

Chair: Birga Meyer (Berlin/ Vancouver, BC)

Alexander Sedlmaier (Bangor, UK): *Traditions of Militant Critiques of Consumption in the 1980s*

Mieke Roscher (Bremen): *Animal Liberation ... or else! The British Animal Liberation Movement Between Disassociation and Exerting Influence*

Hella Dietz (Göttingen): *Solidarnosc and the Struggle for a „Normal Life“*

TRANSNATIONALISM 1: PROTEST IN A COLD WAR CONTEXT

Chair: Inge Marszolek

Astrid Kirchhof (Berlin): *Western Influences in East Berlin's Peace and Environmental Movement*

Reinhild Kreis (Munich): *The “Successor Generation”: Anti-American Protests in West Germany in the Early 1980s*

TRANSNATIONALISM 2: INTERNATIONALISM

Chair: Birga Meyer

Nikolai Brandal (Oslo): *From Phnom Penh to Tiananmen Square – Scandinavian Maoism after Mao*

Wouter Goedertier (Leuven): *Neoliberalism and Social Movement Culture in the 1980s: The Case of Belgium*

SPATIAL CONCEPTS IN PROTEST MOVEMENTS

Chair: Jan-Henrik Friedrichs

Sebastian Haumann, Susanne Schregel (Darmstadt): *Squatted Houses, Appropriated Places, and Nuclear Free Zones: Changing Patterns of Oppositional Politics (1977-1985)*

Carla MacDougall (New Brunswick, NJ/ Berlin): *Kreuzberg is in Germany: Considering National Culture in the Political Margins*

Dagmar Brunow (Halmstad/ Hamburg): *Film as Historiography: Mediations of Social Unrest, Urban Landscapes and Surveillance in 1980s Black British Filmmaking*

CHALLENGING THE STATE

Chair: Hanno Balz

Freia Anders (Bielefeld): *Violent Action and Political Communication: The Autonomen at the Startbahn West (Frankfurt, Runway West) 1981-1988*

Molly O'Brien Castro (Paris/ Tours): *Postmortem of Urban Riots: The Case of Great*

Britain (1979-1990)

Klaus Weinhauer (Bielefeld): *Policing Squatting and Youth Riots in Germany and England during the 1970s and 1980s*